

Über die Verantwortung der Reichen für die Armen

SOHBET VON MAULĀNĀ SHEIKH NĀZIM EFENDI*

Ich besuche mit großer Vorliebe Friedhöfe, da ich dort an die Ewigkeit erinnert werde und mit denen, die dort ruhen, Eintracht und eine friedliche Verbundenheit empfinde. Aber dieses gute Gefühl erfahre ich nur auf alten Friedhöfen, denn die dort Begrabenen waren in der Regel gute, fromme Menschen, die zu ihrem Herrn beteten und Ihm dienten; darum fanden sie im Tode Frieden. Auf allen alten Beerdigungsstätten geht es mir so, nicht nur auf muslimischen Friedhöfen, auch hier in England, denn auch hier lebten früher gläubige Menschen, die Allah ihr Leben lang dienten.

Wenn ich andererseits an neueren Grabstätten vorbeigehe, fühlt sich meine Seele von der dortigen Stimmung bedrückt und abgestoßen. Meine Seele verabscheut jüngere Friedhöfe, da so viele der dort Ruhenden – Menschen unseres Zeitalters – gestorben sind, ohne sich in ihrem Leben auch nur einmal ihrem Herrn anbetend zuzuwenden. Sie starben,



nachdem sie ihr ganzes Leben auf der Jagd nach ihres Egos Vergnügungen zugebracht und sich in Erfüllung seiner maßlosen Begierden verausgabt hatten.

Man fragt sich, was geschehen sein muß, daß in so kurzer Zeit der Lebenswandel der Menschen sich so drastisch geändert hat; denn die „alten“ Friedhöfe, die in mir solche friedlichen Gefühle hervorrufen, sind kaum mehr als zweihundert Jahre alt! Was ist seitdem geschehen, daß der Menschheit die Seele verloren ging? Seit der französischen Revolution im Jahre 1789 be-

kämpft das Ego des Menschen alles, was ihm Grenzen auferlegt. Daher wehren sich die Menschen seit dieser Zeit gegen alle Religionen. Sie fordern ihre Freiheit, und Freiheit bedeutet ihnen die völlige Aufhebung jeder Einschränkung des persönlichen Lebens, wie sie die Religion beispielsweise verlangt. Wenn ein Mensch seinem Ego, d. h., seinem niederen Ich, die Freiheit einräumt, ungehindert seinen Gelüsten nachzugehen, so wird es bald keine Grenze mehr kennen, noch wird es je satt werden. Es wird mit der Zeit immer herrschsüchtiger werden, bis es, wie ein gefährliches wildes Tier, sich eines Tages losreißt und durchbrennt.

Ungezügelte Gier ist das eigentliche Wesen des niederen Selbst (Ego, „Nafs“). Dies erkennt man in den heutigen Menschen, die, obwohl sie völlig frei sind, den Gelüsten ihrer Egos nachzugehen, dennoch unzufrieden sind und noch mehr Freiheiten fordern. Was kann jenen, die ohnehin keine Grenzen kennen, „noch mehr Freiheit“ bedeuten? Sie wollen so leben wie die wilden Tiere im Dschungel: ohne jedes ver-

* Aus: *Uferloses Meer der Barmherzigkeit*, 1982, S. 74 ff.

bindliche Gesetz, um ungehindert all ihre Triebe ausleben zu können; und auch, ohne überlegen zu müssen, wie das Gesetz umgangen werden könne. Dies ist ihr einziges Streben. Deshalb revoltieren sie gegen jeden auf Gesetze gegründeten Staat, mit dem Ziel, letztlich alle Gesetze über den Haufen zu werfen. Sie kennen nur ein Gesetz: das Überleben des Stärkeren – das Gesetz des Dschungels. „Wer stark ist, soll überleben, der Schwächere hat sein Recht verwirkt. Sollen die Schwachen alle aussterben, damit diese ganze Welt uns gehört.“ So sieht der egoistisch Denkende den Idealzustand. Glaubt nur nicht, daß sich für die Begierden des Egos ein Ende finden ließe! Wir wissen das sehr wohl, und Allah der Allmächtige ist der Allwissende!

Würde Allah den befreiten und wildernden Egos kein Hindernis in den Weg legen, würden diese zu toben fortfahren, bis der „Idealzustand“ erreicht wäre. Aber, da die göttliche Allmacht für alles eine Grenze vorgesehen hat, hat Allah ihnen Hindernisse in den Weg gestellt. Diesbezüglich spricht Allah im Heiligen Qur'an: „Und Allah setzt allen Dingen Grenzen.“ Und an anderer Stelle: „Bei Ihm hat alles sein rechtes Maß.“ Es ist eine zeitlose Weisheit, daß nichts unbegrenzt fortdauern kann, ebenso, daß es keine Zufälle oder sinnlosen Vorkommnisse gibt. Allah hat für die Egos unserer Zeit einen „Gehsteig“ geschaffen, dieser ist aber von begrenzter Länge, und sein Ende ist abschbar, er ist keine „Autobahn“. Ein überlieferter Ausspruch des Propheten besagt: „So wie ihr handelt, werdet ihr auch behandelt werden.“ Dies ist eine prophetische Warnung an uns: Unser Benehmen ge-

gen die Menschen prallt auf uns selbst zurück.

Wir glauben an die Unabänderlichkeit von Allahs Beschlüssen, und wir glauben, daß Er für jeden einzelnen Menschen das Passende beschlossen hat, was immer dies auch sei. Einer Seiner Beschlüsse ist, daß es immer unter den Menschen grundsätzlich zwei Klassen geben wird: arm und reich. Zugleich mit diesem Beschluß hat Er angeordnet, wie sich reich und arm zueinander verhalten sollen. Das Vorhandensein dieser zwei Klassen ist ein Akt göttlicher Vorherbestimmung, und keiner kann sich über den Klassenunterschied hinwegsetzen, indem er die „Einheitsklasse“ zu verwirklichen sucht; das ist unmöglicher Unsinn! Selbst in den kommunistischen Staaten, die behaupten, es gäbe bei ihnen die sogenannte „klassenlose Gesellschaft“, ist die Gesellschaft zweigeteilt: Es gibt Regierende und Regierte. Die die Regierung ausüben, haben den höheren Lebensstandard, während die, die regiert werden, genauso leben wie zuvor – geändert hat sich darin gar nichts.

Aber zur gleichen Zeit, da Allah beschloß, einigen Menschen einen größeren Anteil an den Reichtümern dieser Erde zuzuteilen, offenbarte Er auch gewisse göttliche Gesetze und Regeln, die, sofern sie eingehalten würden, beiden Klassen Zufriedenheit gewährleisten. Den Reichen befahl Allah der Allmächtige, sich der Armen anzunehmen, von ihrem Reichtum zu spenden und sich um sie zu kümmern. Wenn die Reichen sich derartig gegen die Armen verhalten, werden die Armen selbstverständlich zu Beschützern der Reichen. Denn es gibt ein weiteres unveränderliches Gesetz in der menschlichen Natur: Der Mensch ist Sklave des Guten. Das soll hei-

ßen, daß ein Mensch, dem durch die Großmut eines anderen Gutes und Nutzen widerfahren ist, sich innerlich zu Dankbarkeit verpflichtet fühlen wird und dem Wohltäter wegen der ihm erwiesenen Güte dankbar ergeben bleibt.

Wegen dieser Eigenheit der menschlichen Natur breiteten früher die Reichen ihre Flügel über den Armen aus, um ihnen Schutz und Deckung zu gewähren. Die Armen ihrerseits, die unter dem Flügel eines Reichen Zuflucht gefunden hatten, scharten sich um den reichen Mann als dessen Beschützer. Die Beziehung war eine gegenseitigen Nutzens – jeder nahm dabei seinen Vorteil wahr.

Aber heutzutage haben die Reichen ihre Flügel eingezogen und breiten sie nicht mehr wie früher über ihre ärmeren Brüder; sie pressen sie, eng gefaltet, dicht an sich, um sich selbst zu decken und die eigene vorteilhafte Stellung zu wahren, und gewähren niemandem mehr darunter Schutz und Zuflucht. Würden sie nur ihre Flügel wieder ausbreiten, es würde keiner schlecht von ihnen denken, keiner wäre ihnen feind! Weil sie aber die armen Diener ihres Herrn so ungerecht behandeln, ändern die Armen auch ihr Verhalten gegenüber den Reichen.

Sayyidina Ali, Schwiegersohn und Vetter des heiligen Propheten, sagte, daß, in Extreme zu verfallen, ein Zeichen von Unwissenheit sei. Wir müssen den Mittelweg suchen. Allah der Allmächtige hat Forderungen an die Reichen gestellt: „Ihr sollt spenden! Ihr seid Meine Stellvertreter, Meine Helfer auf Erden, und Ich teile euch die Verantwortung zu, Meine Schätze und Meine Besitztümer unter meinen armen Dienern zu verteilen. So ihr

Meinem Befehl gemäß diese eure Verantwortung erfüllt, werde Ich euch die Herzen der Armen geneigt machen, so daß sie euch in Ehren halten und euch beschützen. Aber, wenn ihr Meine Befehle verachtet, werde Ich in ihren Herzen den Neid entfachen, so daß sie euch zu bitteren Feinden werden und euch alles wegzunehmen trachten, bis ihr mit leeren Händen dasteht.“

Aber in unserer Zeit läßt man Allahs Befehle ganz außer acht, und folglich werden beide Klassen einander immer mehr entfremdet und polarisiert. Das ist der wahre Grund für die Feindschaft, die jetzt zwischen den beiden Gesellschaftsklassen besteht. Hätten die Reichen Allahs unwandelbaren Gesetze beachtet, so hätten niemals der Kommunismus oder ähnlich ruinöse Ideen sich unter den Massen breitmachen können. Unser schlechtes Betragen gegenüber den Armen stürzt uns in die Hölle – in dieser Welt wie auch im Jenseits.

Wie wir also sehen, ist es die Schuld der Reichen, daß sie von den Armen beneidet werden. Was den Neid in den Herzen der Armen sehr nährt, das ist die Prahlerei der Reichen. Ein sehr wichtiger Punkt in der Lehre des Islam ist, daß die Reichen mit ihrem Reichtum nicht vor den armen Leuten protzen sollen, denn die Armen fühlen sonst den Schmerz ihrer Armut, diese Dinge nicht besitzen zu können. Wenn man etwas Wertvolles eingekauft hat, soll man es nicht offen, vor aller Leute Augen, heimtragen. Darin liegt eine Weisheit; deshalb tragen wir in den Ländern des Orients weite Kleider mit riesigen, versteckt eingenähten Taschen: damit wir darin unsere erworbenen Kostbarkeiten und Preziosen unge-

sehen nach Hause tragen können. So braucht niemand wissen, was wir für unsere Familien eingekauft haben, und der Neid der anderen wird uns nicht belasten.

Heutzutage wird jedoch überall und immer der Neid herausgefordert. Viele teure Luxus-Restaurants haben zum Beispiel große Schaufenster, die auf die Hauptstraße hinausblicken, so daß die reiche Kundschaft dieser Lokale vor den Augen aller Passanten ihr teures Menü verzehrt. Die Vorbeigehenden, die sich selber keine solch erlesenen Köstlichkeiten leisten können, beneiden die wohlhabenden Esser, und ihre neidischen Blicke fallen auf deren volle Teller. Wenn das Auge des Neiders auf die Speise fällt, so wird sie dem, der sie verzehrt, zu Gift.

Mit all unserem Besitz, sei es Haus, Auto, Mobiliar oder Kleidung, müssen wir sehr diskret umgehen, um nicht Neid, Zorn, Feindschaft und andere schlechte Gedanken und Gefühle auf uns und unsere Familien zu lenken. Ebenso wichtig ist es, daß unsere Frauen sich nicht herausgeputzt in der Öffentlichkeit zeigen, in ihren feinen Kleidern, behängt mit ihrem ganzen Schmuck und Zierrat. Wenn wir es zulassen, daß sich unsere Damen vor aller Augen so übertrieben herausgeputzt zur Schau stellen, beschwören wir für uns wie für sie Unheil herauf.

Unsere Nachbarn und Anrainer haben den besten Einblick in unseren Besitz; daher empfiehlt der Islam, daß wir zu allererst gut und hilfreich gegen unseren Nachbarn sind. Wir sollten ihm soviel als möglich helfen, denn wenn der Nachbar mit unserer Großzügigkeit und Güte zufrieden ist, wird er sich schämen, ein neidvolles Auge auf uns zu werfen oder

auf unsere Familien, unsere Häuser – kurzum auf alles, was mit uns zusammenhängt. Heute aber sind die Menschen im höchsten Maße unklug geworden und wetteifern miteinander, wer der größere Prahler sei. Deshalb schießen allseits Neid, Haß und Zorn wie Pilze aus dem Erdboden.

Eines guten Mannes Herz hat nie das Bedürfnis zu zeigen, daß es mehr Macht hat als ein weniger Begüterter. Ein guter Mensch sollte sich wie ein einfacher Mann des Volkes geben. Deshalb hält uns der Islam auch dazu an, uns zu den Armen zu gesellen und deren Gesellschaft zu pflegen. Darin liegt eine sehr tiefe und gewaltige Weisheit, die der heilige Prophet uns rät. Durch die Worte unseres Propheten spricht die göttliche Stimme zu uns. „O ihr Reichen und Mächtigen! Bleibt stets in Verbindung mit den Armen und Bedürftigen, so daß der Teufel euch nicht zertrennen kann und euch einander nicht entfremdet! Pflügt die Gesellschaft der Armen, und die beiden Gruppen der Gesellschaft werden einander nie feindselig und fremd werden!“

Der Prophet betont auch, daß das Sitzen unter den Armen ein Zeichen von Demut ist, und die Demut bringt jede gute Eigenschaft und alles Löbliche im Menschen hervor, während der Stolz alle schlechten Eigenschaften erscheinen läßt und den guten Charakter zerstört. Was wir heute im zwanzigsten Jahrhundert an Klassenkampf erleben, ist nicht zuletzt die Strafe für unsere schlechte Behandlung der Armen. Dadurch, daß wir mit dem göttlichen Gesetz im Streit liegen und es nicht einhalten, entspringen dem Menschen all die unzähligen Schwierigkeiten, von denen wir überschüttet sind. ♦

Der göttliche Thron

HAJJA ANNE ÜBER DIE HIMMELSTREISE DES PROPHETEN ﷺ *

In der Nacht seiner Himmelsreise reiste der heilige Prophet mit fünf verschiedenen Transportmitteln: Das erste war der *Burāq*, der ihn bis nach al-Quds (Jerusalem) trug. Das zweite waren die Stufen (*mi'raj*), auf denen er in die Erde zugehörnden Himmel hinaufstieg. Das dritte war der Flügel des Engels Jibrā'il. Auf ihm näherte er sich bis zum Schleier. Das vierte waren die Engel, die ihn von einem Schleier zum nächsten zogen. Das fünfte war *Rafraf*; auf ihm bewegte er sich so weit vor, wie Allāh der Allmächtige es wünschte.

Kursi

Der heilige Prophet ﷺ fährt fort:

„Ich bestieg *Rafraf*, und er trug mich bis zum Göttlichen Stuhl (*kursi*). Der Allmächtige Herr erschuf ihn aus Perlen, und er ist sehr groß; so groß ist er, daß er sich aller Beschreibung entzieht.“

Im heiligen Koran sagt Allāh über den Göttlichen Stuhl:

Sein Thron (kursi) umfaßt die Himmel und die Erden, und seine Bewahrung beschwert Ihn nicht. (Die Kuh, 255)

Der hervorragendste der Kommentatoren, Ibn 'Abbās, sagt hierüber in seinem Kommentar:

„Wenn die sieben Schichten der Erde und die sieben Schichten der Himmel aneinandergelegt und ausgebreitet würden, wären sie neben dem Göttlichen Stuhl wie ein kleiner

Ring, der in der Wüste verloren gegangen ist.“

Zwischen dem Göttlichen Stuhl (*kursi*) und dem Göttlichen Thronstuhl (*'arsh*) sind sieben Schleier. Wären sie nicht da, die Engel des Göttlichen Stuhles würden vom Licht des Göttlichen Thrones (*'arsh*) verbrannt werden.

Der heilige Prophet ﷺ fuhr fort:

„Ich gelangte jenseits jener Schleier. Zwischen jedem dieser Schleier gewährte ich verschiedene Throne, die mit feinen von vielen Edelsteinen übersäten Überwürfen geschmückt waren. An allen Thronen waren die Vorhänge rundherum zugezogen, als wenn jene Throne noch auf ihre Inhaber warteten. Ein Hauch von Erwartunghaltung umgab jene edelsteinbesetzten Ehrensitze. Ich befragte die Wächter nach jenen Thronen: „Wem gebührt es, auf ihnen Platz zu nehmen?“, und sie antworteten: „Sie werden von den Seelen besetzt werden.“ Ich fragte: „Für die Seelen welcher Propheten sind sie vorgesehen?“, und mir wurde berichtet: „Sie sind nicht für jene, die unter die Propheten zählen, ihre Ränge sind weit davon entfernt. Jene Throne sind für die Seelen zweier Gruppen unserer Nation bestimmt.“ Ich fragte wieder: „Wessen Seelen sind

sie?“ Und mir wurde gesagt: „Eine Gruppe besteht aus solchen, die die Worte des heiligen Koran, der dir geoffenbart wurde, auswendig gelernt haben, seine Bedeutung verstehen und seinen Anordnungen entsprechend handeln. Die andere Gruppe umfaßt jene, die zur Nacht aufstehen, um ihren Herrn anzubeten, wenn alle Welt fest schläft.“

Wahrlich, ich gewährte viele wundersame Wunder zwischen den Schichten dieser Schleier. Ich sah ungezählte seltsame Seen und in ihnen seltsame und wundersame Geschöpfe. Ich sah viele Engel von furchterregender Gestalt, aber sie zu verstehen oder sie zu beschreiben oder zu erklären, geht über die menschlichen Mittel hinaus.“



Gebete in der *Lailat al-mi'raj* gemäß Überlieferung:
20 *Raka'āt* (nach der *Fātiha Surat al-Ikhlās*. Nach dem Gebet 100 mal *Salawāt* auf den Propheten ﷺ und 100 mal „*Astaghfirullāh*“, dann *Sajda* machen. ◆

LICHTBLICK



Der *Lichtblick* erscheint wöchentlich online unter www.abendstern.de im SPÖHR VERLAG • Rebmättleweg 4, 79400 Kandern im Schwarzwald. • Tel.: 0 76 26 - 97 08 70; Fax: 076 26 - 97 08 71 • *Jahres-Abo: 10,-Euro* • POSTBANK KARLSRUHE KTO: 29 26 55-755 (BLZ: 660 100 75) • V.i.S.P.: Selim Spöhr •

* aus A. Adil: *The Last Prophet*, p. 242 ff. Weiteres zur Himmelsreise des Propheten ﷺ auch in *Lichtblick* Nr. 26, 75 ff., 127, 129, 132, 176 f., 227 f.